Floh im Ohr: Forrers *Ahhijawā*-Deutung, *Āhhijā* und ihr kilikischer Nachzügler *Hijawa*

Diether Schürr*

* – Independent scholar. Email: diether.schuerr@gmx.net

Abstract: It is very improbable that *Ahhijawā*, a kingdom only attested in Hittite sources, is an adaptation of a Greek **Ak^haiwā* postulated by Forrer and that it was designating a great Mycenaean power not manifest otherwise. There is no ground to identify the earlier attested *Āhhijā* with *Ahhijawā*, and it is also not possible to localize it. The much later attested *Hiyawa* in and for Plain Cilicia will not be derived from *Ahhijawā*, and not be imported by imagined Greeks. It may be first attested by *Hiya*], the name of a town in the 14th c. BC, which was probably located in Plain Cilicia too.

Keywords: Hittites, Mycenaean Greeks, Emil O. Forrer, Late Luwian inscriptions

Cite as Schürr, D. 2020: Floh im Ohr: Forrers *Ahhijawā*-Deutung, *Āhhijā* und ihr kilikischer Nachzügler *Hijawa*. *Hungarian Assyriological Review* 1: 121–135. <https://doi.org/10.52093/hara-202002-00009-000>

This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited.

I

In hethitischen Texten ist öfters von *Ahhijawā* die Rede, einem „geheimnisvollen“ Land, dessen Realität „uns vielleicht immer verschlossen bleiben“ werde.¹ Bereits in den Anfängen der Hethitologie und vor Publikation der einschlägigen Texte trat aber Emil Forrer mit einer sensationellen These vor das Publikum, zuerst am 3. Januar 1924 in einem Vortrag, im März dann mit zwei Aufsätzen: „Die Griechen in den Boghazköi-Texten“² und „Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi“.³

„Undoubtedly the greatest furore was provoked by Forrer’s claim in the midtwenties that the Boghazköi tablets confirmed the existence in the 14th-13th centuries of an Achaean realm on the Greek mainland, and the existence of several personages known from the Greek tradition itself to boot.“⁴

Das hatte sicher auch enorm dazu beigetragen, der Hethitologie öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Da Forrers These heute weithin als alternativlos gilt, in verschiedenen Modifikationen und gewöhnlich unter Mißachtung der Probleme, die ihr entgegenstehen, ist es geraten, zu

¹ Marazzi 1992, 375. Für Literatur und ein unveröffentlichtes Skript danke ich Max Gander, für die Verbesserung des Abstracts Stephen Durnford, für Hinweise und Literatur Zsolt Simon, für Einwände einem anonymen Gutachter, für ein PDF Michele Bianconi.

² Forrer 1924a.

³ Forrer 1924b.

⁴ Szemerényi 2004, 68.

Forrer zurückzugehen und seine Argumentation in Erinnerung zu rufen und zu analysieren.⁵ Es kommt ja schon darauf an, wie eine These ursprünglich begründet war, auch wenn sie sich irgendwann verselbständigt hat.

Forrer ging von den Ausführlichen Annalen des Mursili aus, wo im Jahr 3 das Land *Millawanda* und der König von *Ahhijawā* nacheinander genannt werden (AhT 1B⁶). Ersteres setzte er nach dem Anklang mit der Milyas (in Nordlykien/Pisidien) gleich⁷ und erklärte zu dem König ebenso apodiktisch, „sein Gebiet kann nur Pamphylien sein“,⁸ das benachbart ist. Darauf folgt, daß es nahe läge, „in Ahhijawā den Achäer-Namen Ἀχαιῶα zu sehen“⁹ – aber es war offenbar diese Eindeutung, die ihn dazu inspirierte, das Gebiet dieses Königs in Pamphylien zu suchen, weil dieses später griechisch besiedelt war. Heute ist klar, daß Pamphylien im späteren 13. Jh. v. Chr. großteils zum Königreich Tarhundassa gehörte: „Vom Gebiet der Stadt Parhā aus (ist) ihm aber der Kaštaraja-Fluß die Grenze“.¹⁰ Das ist der antike Kestros mit Perge auf seiner Westseite.

Außerdem ist Ἀχαιῶα eine nirgendwo belegte, sondern von Forrer selbst erfundene Namenform. Im weiteren schloß er daraus, daß in einem späteren Vertrag nach den Königen von Ägypten, Babylon und Assur auch der König von *Ahhijawā* genannt wurde,¹¹ daß letzteres ebenfalls eine „Großmacht“ gewesen sei, weshalb nur Griechenland in Frage komme,¹² samt der pamphyliischen Kolonie. Geographische Argumente spielten dafür also bemerkenswerterweise gar keine Rolle, nur die postulierte Ethnizität.

An dieser Verbindung von *Ahhijawā* mit den homerischen Achaïern (und den lateinischen *Achivī*, die für *Ἀχαιῶοι sprechen)¹³ ist schon die Annahme fragwürdig, daß letzteres bereits in der Bronzezeit eine Bezeichnung der Griechen war: Es ist in Ilias und Odyssee eine von drei Bezeichnungen der Griechen, die einander nach den metrischen Bedürfnissen abwechseln, neben Danaern und Argeiern (lat. *Argivī*). Lediglich ein Stamm sind sie in der Odyssee-Stelle, wo Achaier, Eteokreter (die ‚echten‘ Kreter), Kydonen, Dorer und Pelasger als Bevölkerung Kretas mit verschiedenen Sprachen aufgezählt werden (τ 175–177). Inzwischen ist zwar klar, daß die von Evans Linear B getaufte Schrift nicht nur in Knossos gebraucht wurde, sondern auch in Palästen

⁵ Von der uferlosen Literatur – siehe schon Sommer (1937): „Ahhijawā und kein Ende?“, was Beckman (2016) wiederaufgegriffen hat: „Ahhijawa und kein Ende: The Battle over Mycenaeans in Anatolia“ – ist daher auch nur das Notwendigste berücksichtigt. Es wird aber auch noch eine Namendeutung besprochen, die auf Forrers These aufbaut.

⁶ Mit der Sigle AhT wird auf Beckman et al. 2011 verwiesen.

⁷ Die spätere Gleichsetzung dieses Landes mit der Stadt Milet, die ein mykenischer Brückenkopf in Kleinasien war, stützt sich auf Forrers These, für die sie viel attraktiver ist. Es handelt sich dabei aber um einen Namen wohl kretischen Ursprungs, der von *Milla-wanda* ‚reich an Milla-‘ noch stärker abweicht als Milyas, Gen. Milyados. Die Feststellung, „that the city Millawanda (Milete) was under Ahhiyawan control or influence during the 14th/13th century“ und daß dies „is corroborated by archaeological evidence, as there is demonstrable Mycenaean material presence in Milete at that time“ (Waal 2019, 9) setzt die Gleichsetzungen voraus, die von mykenischem Material natürlich nicht erhärtet werden können.

⁸ Forrer 1924a, 113.

⁹ Forrer 1924a, 114.

¹⁰ Otten 1988, 13, i 61.

¹¹ AhT 2, aber wieder getilgt, was Forrer nur (1924b, 17) erwähnt.

¹² Forrer 1924a, 116.

¹³ Ein Vorspiel für diese Gleichsetzung war die der *A-q-3-j-w-3-š-o. ä.*, die als eines der ‚Seevölker‘ Ende des 13. Jhs. im Heer des libyschen Anführers Merey auftauchen (später nie mehr), mit den Achaïern: Bereits Franz Joseph Lauth (1867, 13) setzte *Aqaiwascha* mit Ἀχαιῶς gleich und Emmanuelle de Rougé (1867, 95) – „sans difficulté“ – ebenfalls. Es ist auch vorstellbar, daß in der Zusammenbruchphase der mykenischen Kultur hier erstmals Achaier auftraten, als Söldner und mit einem vielleicht libyschen Suffix, freilich überraschenderweise ohne Vorhaut: Ein Umstand, von dem die griechischen Sagen nichts wissen. Ein Zusammenhang mit dem Königreich *Ahhijawā* läßt sich nicht erkennen, und Forrer berief sich auch nicht auf diese Namengleichung.

ABB. 1. Die Karte am Ende von Forrer 1924b.

auf dem griechischen Festland und die damit geschriebenen Buchhaltungstäfelchen eine frühe griechische Sprachform belegen. Aber: Eine Selbstbezeichnung als Achaier und ein Königreich **Akhaiwā* belegen sie nicht. In Knossos ist einmal *A-ka-wi-ja-de*, nach *A-ka-wi-ja'* belegt, aber das wird ein Ortsname sein,¹⁴ und bei der defektiven Schreibung von Linear B besteht eine Vielzahl von Lesemöglichkeiten. Eine mykenische „Großmacht“, die über die einzelnen Palastzentren hinausging und zumindest mehrere vereinigte, läßt sich auch nicht erschließen.¹⁵ Es gibt natürlich Gelehrte, die einen Oberkönig annehmen, allen voran Jorrit Kelder, aber das ist von den *Ahhiyawā*-Zeugnissen inspiriert.¹⁶ Und eine schon mykenische Besiedlung von Pamphylien ist auch nicht nachweisbar. Forrers Gleichsetzung von *Ahhiyawā* mit Griechenland, zumindest einem bedeutenden Teil davon¹⁷ plus Lesbos, Kreta, dem Dodekanes, Pamphylien und sogar einem Teil Zyperns (siehe die Karte am Ende des Aufsatzes, hier als **Abb. 1** wiedergegeben) wird also den heute

¹⁴ „*a-ka-wi-ja-de* = **Αχαϊῶν-δε* in a Knossos record of fifty he-goats (tablet C 914.B) clearly refers to a minor settlement in Crete. Its relationship to *Αχαιοί* is often cited, but it is hard to interpret as, or to connect with, a universal name for pan-Mycenaean ethnic identity“ (Palaima 2011, 61 Anm. 19).

¹⁵ „It is generally agreed that Mycenaean Greece consisted of a number of independent states“ (Shelmerdine 2006, 73, der erste Satz). Im gleichen Band „Ancient Greece“ geht nur Kurt A. Raaflaub (2006, 451) in seinem Beitrag „Historical approaches to Homer“ auf die Heranziehung hethitischer Texte ein und bemerkt zu *Ahhiyawā* in Parenthese: „wherever the latter was located“. Siehe nun auch Fischer (2020), der die Annahme eines mykenischen Großreichs ebenfalls für unbegründet hält.

¹⁶ Siehe etwa: „The attribution of the title of Great King, moreover, suggests that, in the 13th century BC at least, Ahhiyawa must have comprised not only a heartland, but various subject states as well“ (Kelder 2018, 205). Aus der Homogenität der mykenischen Kultur allein, die Kelder so betont, ließe sich kaum auf eine politische Einheit schließen.

¹⁷ Forrer 1924b, 15–16.

bekannten Fakten nicht gerecht, und so wird diese kühne Vision meines Wissens von niemandem mehr vertreten, nur mehr oder weniger geschrumpfte Versionen.¹⁸ Was den Großmacht-Status von *Ahhijawā* selbst anbelangt, ist bedenklich, daß es außerhalb der hethitischen Quellen gänzlich unbekannt geblieben ist.

Von den Motiven für die Suche nach Griechen in den Keilschrifttexten von Boğazköy hat das naheliegendste der Hethitologe Hans G. Güterbock benannt:

„Common sense tells us that the Greek world was no more remote from Anatolia than Babylon or Egypt, so that it is hard to understand why the Hittites should not have known and mentioned it.“¹⁹

Es gab allerdings sehr wenig hethitisch-mykenischen Kontakt, wie die überaus spärlichen Funde auf beiden Seiten zeigen, die aus dem jeweils anderen Bereich stammen.²⁰ Noch schlechter steht es mit dem sprachlichen Kontakt, wie er in Form von Lehnwörtern faßbar sein könnte.²¹ Das liegt daran, daß das Hethiterreich entschieden nach Südosten und Süden orientiert war. Aber jenseits des „common sense“ war ein anderes Motiv für die Suche nach Griechen viel wichtiger und folgenreicher: Das Bemühen, die sagenhafte griechische Vorzeit auf diese Weise zu historisieren. Diese Art von Gräkozentrismus trieb schon Forrer an und ist das wesentliche – und wenig wissenschaftliche – Motiv geblieben. Ferdinand Sommer ist dem in den dreißiger Jahren mit umfangreichen Publikationen entgegengetreten, aber ohne dauerhaften Erfolg. Martin Peters will in diesen Publikationen sogar eine Obsession erkennen, die auf ein respektloses Verhalten Forrers bei ihrer ersten Begegnung 1921 zurückginge – als ob es nicht genügend Gründe gegeben hätte, sein Vorgehen und sein Ziel zu kritisieren, und Sommers Edition der *Ahhijawā*-Texte nicht ein Meilenstein in der Entwicklung der Hethitologie gewesen wäre.²² Freilich war Forrer ein Genie, was erst Szemerényi wirklich gewürdigt hatte,²³ aber er neigte auch zu voreiligen, apodiktischen Schlüssen und dem Beharren darauf, was sicher dazu beitrug, daß ihm eine Karriere in Deutschland verwehrt blieb und er schließlich in Mittelamerika und in lange Zeit prekären Verhältnissen endete.

¹⁸ Siehe etwa [Latacz – Starke 2005](#), 191, wo das postulierte „Land Achaiwia“ auf Mittelgriechenland reduziert ist (was „offensichtlich“ sein soll). [Jung \(2005, 272\)](#) schrieb im gleichen Buch: „Es fällt schwer zu glauben, dass ein kleiner griechischer Landstrich wie etwa das zentrale und östliche Böotien mit dem Palast von Theben als Zentrum oder wie die Argolis und die Korinthia mit Mykene als Zentrum eine solche politische Rolle gespielt haben könnte.“

¹⁹ [Güterbock 1984](#), 114. Ein Scheinargument ist dagegen, es reiche „ein Blick auf die Karte, die die Lage des 2. Jahrtausends v. Chr. widerspiegelt, um festzustellen, dass es nicht mehr möglich ist, ein Großkönigreich Ahhiyawa nur allein [in] Westanatolien und viel[l]eicht auf den ägäischen Inseln zu lokalisieren“ ([Alparslan 2005](#), 34): Die Füllung solcher Karten mit Orts- und Ländernamen ist trotz gegenteiliger Behauptungen viel zu spekulativ, um ein solches Ausschlussargument zuzulassen.

²⁰ Siehe dazu beispielsweise [Genz 2004](#). Auf einer in Milet gefundenen späthelladischen Scherbe soll eine hethitische ‚Hörnerkrone‘ abgemalt sein (so zuerst – „obviously“ – [Güterbock 1984](#), 115 mit Fig. 5), aber die sitzt immer leicht schräg auf dem Kopf von männlichen Göttern und Königen, während das kornische Gebilde hier senkrecht steht und unklar bleibt, wie weit es herabreichte.

²¹ Siehe [Hajnal 2014b](#) und [2018](#); [Simon 2018](#); [Oreshko 2018a](#) und [Bianconi \(2020, 83: „the Anatolian element is not as strong as some proponents of a deep-contact scenario would wish“\)](#), während [Gasbarra – Pozza \(2019, 55\)](#) sich optimistischer geben („un’indubbia condizione di contatto tra il gruppo linguistico greco e quello anatolico già a partire dal II millennio a.C.“).

²² Siehe das Schlußwort in [Beckman 2016](#): „I believe that he could not see the forest for the trees. Nevertheless, Sommer’s *Ahhijawā*-Urkunden remains a monument in Hitt[iti]ological studies“. Peters’ (2019) Aufsatz ist trotzdem sehr lesenswert und für die Geschichte der Indogermanistik aufschlußreich.

²³ [Szemerényi 1988](#) (Wiederabdruck 2004).

II

Wie weit die viel spätere griechische Überlieferung irgendeinen Quellenwert für die Verhältnisse vor dem Untergang der mykenischen Palastkultur hat, ist äußerst fraglich. Und man kann nicht behaupten, daß Forrer sie wirklich ernstnahm. Denn die Ilias bietet ja keine Erinnerung an ein großes Königreich, sondern das Bild eines griechischen Fleckerlteppichs, einer ad-hoc-Koalition zum Kampf gegen Troja, siehe vor allem den Schiffskatalog (B 484-759). Homer kennt auch kein Achaia, sondern nur ein „achaiisches Land“. Das ist A 254 (im Munde Nestors) offenbar das ganze griechische Gebiet:

„Wehe, wie großes Leid dem achaiischen Lande herannaht!“

Γ 75 aber (im Munde des Trojaners Paris) ein begrenztes Gebiet: Da werden das „rossenährende Argos und Achaiis mit den schönen Frauen“ genannt, als Hendiadyoin für die Heimat der Griechen. Sonst kommt der Begriff nur noch in der Odyssee vor, wo insbesondere Ithaka dazu zählt: Odysseus sagt zu seiner Mutter in der Unterwelt, „noch bin ich nicht in die Nähe des Achaierlandes gekommen und habe noch nicht unser Land betreten“ (λ 166–167), Athene zu dem auf Ithaka angekommenen Odysseus, daß es von Troja heiße, „daß es weit entfernt sei von dem Achaierlande“ (ν 249), und Telemach zu den Freiern über seine Mutter:

„eine Frau, wie keine jetzt ist im Achaierlande, nicht in der heiligen Pylos noch in Argos noch Mykene, noch auf Ithaka selbst noch auf dem schwarzen Festland“ (φ 107–109).

Darin eine verblaßte Erinnerung an ein Reich der Achaier zu sehen, wäre Wunschglaube. Forrers *Ahhijawā*-Deutung hat also auch keinen Anhalt in den griechischen Sagen, wie sie Ilias und Odyssee darstellen. Und obwohl wir inzwischen über mykenische Schriftzeugnisse verfügen, tragen sie nichts zu einer Historisierung bei. Die mykenischen Könige (*wanaktes*) legten ja merkwürdigerweise keinen Wert darauf, sich in irgendeiner Weise in Bild und Schrift selbst darzustellen,²⁴ wie das selbst der König Tarkassanawas von Mirā in hethitischer Manier getan hat, auf seinem silbernen Siegel und dem Felsrelief am Karabel im Hinterland von Smyrna/Izmir. Dieses Defizit läßt sich mit hethitischen Zeugnissen auf keinen Fall beheben, selbst wenn sich *Ahhijawā* auf griechisches Gebiet bezöge. Die geschichtslose mykenische Kultur und die Geschichte produzierende hethitische sind inkompatibel, und die spätere griechische Sagenproduktion kann daran nichts ändern.

III

Forrer hatte auch Personennamen gefunden, die seine **Akhaiwā*-These stützen sollten: *Tawagalawa* (in AhT 4, dem sogenannten Tawagalawa-Brief²⁵) wurde von Forrer auf griechisch **Etevokelevēs* zurückgeführt,²⁶ und er fand dafür sogar eine Sagenfigur:

„Kein Epos knüpft an Orchomenos und sein einstiges Reich an, aber die örtliche Überlieferung [wo und wie belegt? – DS] hat die Könige von Orchomenos im Gedächtnis behalten und nennt als zweiten König den Eteokles oder, um keilschriftlich zu reden, den Tavaglavas. Eine bessere Übereinstimmung von archäologischen Ergebnissen [welchen? – DS], griechischer Überlieferung und keilschriftlichen Urkunden ist nicht denkbar.“²⁷

²⁴ Siehe dazu den lehrreichen Aufsatz von Blakolmer (2019).

²⁵ Neuausgabe von Heinhold-Krahmer – Rieken (2020).

²⁶ Forrer 1924b, 9.

²⁷ Forrer 1924b, 14.

Das illustriert die unkritische Benutzung griechischer Überlieferungen durch Forrer. Der Name ist nun in der von Forrer angesetzten Form durch das Patronym *E-te-wo-ke-re-we-i-jo* tatsächlich mykenisch belegt, aber das stützt die griechische Erklärung von *Tawagalawas* nicht wirklich, dann man muß dafür 1. Aphärese, 2. durchgängig *a* statt *e*, 3. Auflösung von /kl/ und 4. Ersetzung von /k/ durch /g/ annehmen, alles nicht unproblematisch. Melchert bekräftigt zwar, „that Luvian aphaeresized (surely unaccented) initial *a*- in adapting foreign words“,²⁸ aber eine Regel ist das nicht, schon gar nicht für Namen in hethitischen Texten. Luwische Vermittlung, die schon Forrer angenommen hatte, könnte auch die Ersetzung des /e/ erklären, weil das Luwische diesen Laut nicht kannte, außer als ein seltenes Allophon von /i/ in spezieller Lautumgebung.²⁹ Aber sichern läßt sich eine solche Vermittlung nicht. Es gibt inzwischen auch eine deutlich bessere griechische Erklärung: Als Wiedergabe von **Twakolāwos* > Σακόλαος,³⁰ wofür man allerdings eher **Tuwakkalawa* erwarten sollte. Und diese griechische Erklärung ist auch nur eine Möglichkeit, mehr nicht. *Tawagalawa* ist erst einmal ein in sich reimendes Wortgebilde wie *AbraKadabra*, das wenig griechisch aussieht. Als Stütze für den griechischen Charakter von *Ahhijawā* eignet sich dieser Name also nicht wirklich.

Forrer wählte übrigens nicht den bekannteren Eteokles der griechischen Sage, den Sohn des Ödipus, weil er auch den Vater dieses orchomenischen Eteokles, Andreus nach Pausanias, in einem Orakeltext (AhT 20) wiederfinden wollte:

„Daß An-ta-ra-va-as Antravas zu lesen und mit Andreus gleichzusetzen ist, liegt klar zutage.“³¹

Aber daß in dem gleichen Text eine Gottheit von *Ahhijawā* und eine von *Lazpa*, das Forrer mit Lesbos gleichsetzte, erwähnt werden, ist kein Argument, in diesem *Antarawas* einen König von *Ahhijawā* oder Griechen zu sehen, und so ist diese Namengleichung inzwischen weitgehend vergessen.³²

IV

Forrer setzte außerdem einen zweiten Namen in den hethitischen Texten mit *Ahhijawā* gleich, nämlich *Āhhijā*, das er für eine jüngere Namenform hielt,³³ – die er mit dem griechischen Schwund des *w* erklären wollte, was Götze als „eine rein ad hoc gemachte Behauptung“ kritisierte.³⁴ Es hat sich inzwischen auch herausgestellt, daß *w* im mykenischen Griechisch noch wohl erhalten ist.

Āhhijā taucht im sogenannten Madduwatta-Text (AhT 3) §1 und 12 in Zusammenhang mit einem Unruhestifter namens *Attar(is)sija* auf, der da „Mann von Ahhijā“ genannt wird. Diese Bezeichnung kehrt auch in einem Orakeltext (AhT 22) in §25 als „Mann von *Ahhija*“ und wohl auch in einem der Texte von Ortaköy³⁵ als „Mann von *Ahhija*“ wieder. Es mag sich bei diesem *Āhhijā* um ein kleines Gebiet oder sogar nur um eine Stadt handeln, da es ja nur die Herkunft des Attarissija

²⁸ Melchert 2019, 359.

²⁹ Siehe Rieken 2017, 27.

³⁰ Kazansky 1997.

³¹ Forrer 1924b, 15.

³² Nicht mehr aufhalten muß man sich auch mit den griechischen Deutungen von *ajawala-* als Αἰ(φ)ολος ‚Aeolier‘ und *kuriwana-* als κοίρωνος ‚Herrscher‘ (Forrer 1924a, 114, 117), siehe Tischler 1983, 5–6 ‚Repräsentant (des Königs)‘ und 647–648, unabhängig; nicht lehenspflichtig‘ sowie Puhvel 1984, 13 und 1997, 265–266.

³³ Forrer 1924a, 117 und 1924b, 18.

³⁴ Götze 1927, 54.

³⁵ Süel 2014, 937.

bezeichnet, der für den Verfasser kein König gewesen sein muß. Nichts spricht dafür, daß er aus einem Bereich außerhalb Kleinasien stammte. Und es spricht eigentlich auch nichts dafür, *Āhhijā* mit *Ahhijawā* gleichzusetzen, auch wenn das noch heute im Gefolge Forrers gewöhnlich diskussionslos vorausgesetzt wird. Da inzwischen der Madduwatta-Text ins frühe 14. Jh. gesetzt wird, könnte *Āhhijā* immerhin eine Art Vorläufer von *Ahhijawā* sein, auf welche Weise auch immer.

Forrer wollte aber in *Attar(is)sija* den sagenhaften König Atreus von Mykene wiedererkennen, der demnach Feldzüge in Kleinasien bis hin nach Zypern unternommen hätte (wovon die Sage nichts weiß):

„Und dieser Attariss(i)jas oder Attars(i)jas regierte etwa 1245 – 1210 v. Chr., d. h. sein Sohn regierte zu der Zeit, als – nach dem traditionellen zeitlichen Ansatz – Troja zehn Jahre lang von einem König von Griechenland belagert wird, dessen Vater Atreus hieß.“³⁶

Er bemerkte zwar, daß die Namenformen „nicht ohne weiteres gleichzusetzen“ wären, aber einen Zweifel an der Identität der beiden Personen erklärte er für „nicht möglich“.³⁷ Das ist also die Klammer, mit der Forrer *Āhhijā* und *Ahhijawā* verband, wobei er offenließ, wie sich der Atreus von Mykene mit dem Eteokles von Orchomenos vertragen sollte. Das zeigt auch, wie unkritisch und gleichzeitig willkürlich Forrer mit griechischen Sagen und sonstigen Erzählungen bis hin zur „traditionellen“ Datierung des Trojanischen Kriegs umsprang. Daß es sich dabei um spätere Erfindungen handelt, kam ihm nicht in den Sinn.

Der Name *Attar(is)sija* ist allerdings zweifellos anatolisch: Bereits Götze³⁸ verglich *Tarwissija*,³⁹ und in dem eben erwähnten Text von Ortaköy taucht ein *Tarhuissija* (mit *hu* statt *ú* geschrieben) zwischen zwei Belegen für Tarhunna⁴⁰ (vielleicht der schon bekannte König von Seha) auf, worauf der „Mann von Āhhija“ folgt. Der Name ist mit der Kurzform *Tarhu-* des Wettergottnamens gebildet, und *Tarwissija* wird der gleiche Name mit Ausdrängung des *h* in der Lautfolge /rhw/ zu sein, wie im Keilschrift-Luwischen sporadisch belegt ist.⁴⁰

Es wäre übrigens verlockend, diesen Namen mit Götze⁴¹ zu dem Landesnamen *Tarwisa* zu stellen.⁴²

V

Āhhijā ist nun noch weiter von Forrers **Ak^haiwā* oder gar **Ak^haiwijā* (wie inzwischen wegen des knossischen *A-ka-wi-ja* gewöhnlich angenommen wird) entfernt als *Ahhijawā*, und schon seine Existenz spricht entschieden gegen Forrers These. Lautlich ist aber auch die Verbindung der Achaier mit *Ahhijawā* abenteuerlich, auch wenn Starke jeden Zweifel daran als „fruchtlose und teilweise geradezu erbärmliche Diskussion“ abkanzelt und als „natürlich belanglos“ erklärt, daß *Āhhijā* früher belegt ist.⁴³ Beekes bemerkt lakonisch: „The equation is now generally accepted,

³⁶ Forrer 1924a, 18.

³⁷ Forrer 1924b, 21.

³⁸ Götze 1927, 49.

³⁹ Laroche 1966, Nr. 1294.

⁴⁰ Melchert 1994, 258.

⁴¹ Götze 1927, 49.

⁴² In diesem wollte Forrer (1924b, 7) Troja wiedererkennen, mit der Annahme, daß bei Übernahme ins Griechische „daraus, da s zwischen Vokalen zu h wird, Troiha und schließlich Troia werden“ mußte. Inzwischen weiß man allerdings, daß dieser Lautwandel schon in mykenischer Zeit vollzogen war.

⁴³ Starke 2019, 636–637 Anm. 149.

but the Hittite form has not been satisfactorily explained“.⁴⁴

Forrer postulierte eine hethitische Lautregel „unbetontes *aji* > *ija*“,⁴⁵ die sich nicht bestätigt hat, und konnte noch annehmen, daß der mit *hh* wiedergegebene Laut irgendwie auf das griechische /k^h/ zurückginge (kommentierte das jedenfalls gar nicht), aber auch das läßt sich heute eigentlich nicht mehr vertreten. Eine Wiedergabe von /k^h/ durch *k* hätte wesentlich näher gelegen, siehe auch Linear B, wo /k^h/, /k/ und /g/ mit den gleichen Silbenzeichen wiedergegeben wurde.

Margalit Finkelberg glaubte aber 1988 einen Ausweg gefunden zu haben, der Forrers Hypothese retten könnte: *Ahhijawā* gehe auf „a remote Greek ancestor of the form **Akhaiw*“ zurück,⁴⁶ aber in Wirklichkeit müßte das eine Form sein, die älter als das Urgriechische ist – also auch viel älter als die hethitischen Belege –, und ein Lautwandel eines der urindogermanischen ‚Laryngale‘ zu griechischem /k^h/ ist nicht belegt.

Das auf diese ‚Laryngale‘ zurückgehende *h* bzw. *hh*⁴⁷ ist vielmehr typisch für die hethitische und die luwische Sprache und spricht damit für genuin anatolische Namen. So sieht etwa Steiner in *Āhhijā* und *Ahhijawā* „in der Struktur anatolische Toponyme“⁴⁸ und Hajnal ein „echtanatolisches Toponym“.⁴⁹ Es ist aber fraglich, ob es sich bei letzterem bloß um eine Erweiterung von *Āhhijā* handelt; bemerkenswerterweise führt Hajnal in seiner Tabelle,⁵⁰ die ein „Suffixsystem hethitischer und luwischer Toponyme“ veranschaulichen soll, keine einzige echte Parallele an. Es könnte sich auch um Bildungen mit zwei verschiedenen Suffixen handeln.

Einen originellen Gebrauch von Forrers Namendeutung macht Alwin Kloekhorst: Als „Argument 3“ für die umstürzende Hypothese, daß die Laryngale **h*₂ und **h*₃ auf Verschußlaute zurückgehen würden, führt er die Verbindung von *Ahhijawā* mit den Achaiern an: Sie würde „easier“, wenn *Ahhijawā* auf *[aq:iaw-] zurückginge.⁵¹ Dann müßte der Achaiername freilich schon ins Uranatolische gelangt sein, d. h. deutlich vor 2000 v. Chr., was ebenso unwahrscheinlich ist wie Finkelbergs Hypothese. Das Argument belegt einmal mehr, wie sehr Forrers Griechenhypothese zu einem Glaubensartikel geworden ist, bei dem auch ein sonst gut entwickeltes Kritikvermögen ausgeschaltet bleibt. Wirklich belegt – aber von Kloekhorst ignoriert – ist die umgekehrte Lautentwicklung: Beispielsweise werden aus spätluwisch TONITRUS-*hu-wa/i+ra/i-i-sá* und seinem Vater TONITRUS-*hu-za+ra/i-ma-* in EĞREK (Kappadokien)⁵² Ταρκυαίς oder Τροκοαίς und Τροκοζαυαίς im Rauhen Kilikien.⁵³

VI

Irgendwelche Forrers Idee wirklich stützenden Indizien sind also seit 1924 nicht aufgetaucht, so daß es schon merkwürdig ist, wie sehr sie sich durchgesetzt hat. Und sie hatte schließlich auch noch Konsequenzen für einen Namen, der erst lange nach dem Untergang des Hethiterreichs und

⁴⁴ Beekes 2010, 181.

⁴⁵ Forrer 1924a, 114.

⁴⁶ Finkelberg 1988, 130.

⁴⁷ Was Forrer noch nicht wußte.

⁴⁸ Steiner 2011, 277.

⁴⁹ Hajnal 2011, 251.

⁵⁰ Hajnal 2014a.

⁵¹ Kloekhorst 2018, 78–79.

⁵² Hawkins 2000, 492.

⁵³ Zgusta 1964, §1512–12, 23, 24. Siehe auch Weiss 2016, 334–336 zu neuassyrisch *qa* für spätluwisch *ha* und *hi-ia* in Hijawa.

weit weg von der Ägäis auftaucht: Im Ebenen Kilikien wurde in Çineköy eine Statue des Wettergottes aus dem 8. Jh. entdeckt, in deren spätluwischer Inschrift von *Hijawas* (URBS) die Rede ist (§VII) und der Stifter Warikas sich als dessen König bezeichnet. Bereits in der Erstpublikation wurde dieser Name quasi automatisch mit den Achaiern und dem Land *Ahhijawā* verbunden.⁵⁴ Der Name taucht auch bereits rund zweihundert Jahre früher in der Inschrift zweier Stelen auf, die bei Arsuz südlich von İskenderun gefunden wurden. Da ist in §13 *Hijawa*- allerdings ein Ländername.⁵⁵ Die Annahme, daß *Ahhijawā* zu *Hijawa* verkürzt worden wäre und der Name im Zuge einer mykenischen Besiedlung des Ebenen Kilikiens hierhergebracht worden wäre, stützt sich auf einigermaßen obskure griechische Fabeleien von einem griechischen Seher Mopsos, die trotzdem viele gläubige Anhänger gefunden haben.⁵⁶ Das phönizische Ethnikon DNNYM in den Inschriften vom Karatepe, das auch in der phönizischen Version von Çineköy als Pendant zu *Hijawa* wiederkehrt,⁵⁷ wird sogar schon seit 1947 mit den homerischen Danaern gleichgesetzt.⁵⁸ Es ist aber vom Ortsnamen 'DN bzw. den in den spätluwischen Versionen der Karatepe-Inschriften erst später entdeckten Entsprechungen *Adanawa*- und *Adanawan(ni)*- kaum zu trennen, trotz der Aphärese.⁵⁹ Daher hatte Bossert die Gleichsetzung mit den Danaern aufgegeben. Aber sie ist auch nicht totzukriegen, zumal mit *Hijawa* auch der Achaiername danebentreten sollte.⁶⁰

Eine griechische Präsenz ist inschriftlich erst viel später belegbar, und so spricht nichts für die Verbindung des offensichtlich nichtgriechischen Namens *Hijawa* mit mykenischen Griechen: Sie als Träger – aktiv oder passiv – für den Transport eines solchen Namens anzusehen, weil sie sich selbst womöglich *Akhaiwoi* nannten, ist vielmehr ein Kuriosum. Aber ohne solche Griechen wäre eine Namenübertragung von *Ahhijawā* auf das Ebene Kilikien ja nicht vorstellbar. Und die Annahme, daß in den Karatepe-Inschriften *Á* *429-*wa/i*- (URBS) von *Á*-*ta-na-wa/i*- (URBS) zu trennen und als *Á*-*HIYA-wa/i*- zu interpretieren wäre,⁶¹ beruht nur auf der hypothetischen Gleichsetzung mit dem ‚griechischen‘ *Ahhijawā*; Oreshkos Argumente für die Lesung des Zeichens *429 als *HIYA* sind ja äußerst schwach.⁶² Dazu kommt, daß in ARSUZ 1, §11 *429-*sa* mit dem Determinativ URBS erscheint, deutlich vom Land *Hijawa*- unterschieden.

⁵⁴ Tekoğlu – Lemaire 2000, 981–984; daher sogar bei Beckman et al. (2011) als AhT 28 aufgenommen. Starke (2019, 631) will übrigens das Ethnikon *Hijawann(i)*- von einer Ortsnamenform **Hija*- ableiten, statt wie üblich Haploglie annehmen. Denn: „Die schlagendste Parallele zu den Stammvarianten *Hija*- und *Hijawa*- liefern aber zweifellos die hethitisch bezeugten Stämme *Ahhijā*- und *Ahhijawa*-“ (Starke 2019, 635). Mir scheint, daß diese Konstruktion die postulierten Zusammenhänge noch merkwürdiger machen würde. Das neuassyrische *Qāwe/Qu(w)e* für das Ebene Kilikien will Starke dagegen auch noch (2019, 643–644) auf das in Karkamiš belegte, aber nicht lokalisierbare spätluwische *Ka-wa/i*- zurückführen statt auf *Hijawa*. Siehe zu diesen Namen nun auch Novák im Druck, 369–370.

⁵⁵ Dinçol et al. 2015, 64.

⁵⁶ Siehe dazu die ausführliche Analyse der vielfältigen Mopsos-Geschichten – alles andere als echte Sagen – und ihrer modernen Benutzung bei Scheer (1993, 154–271) und auch Schürr (2019).

⁵⁷ Der Gebrauch des Phönizischen neben dem Spätluwischen in Kilikien, wie früher schon im benachbarten Sam'al/Zincirli, ist bemerkenswert und spricht natürlich auch nicht für griechische Präsenz.

⁵⁸ Bossert – Alkim 1947, 29–30. Plausibler ist die Verbindung des ägyptischen *Tī-n-j(w)*, neben *K-f-tī-w* (Kreta) im 15. und 14. Jh. belegt und sicher ebenfalls auf mykenisches Gebiet zu beziehen, mit dem Namen der Danaer, siehe dazu nun Oreshko 2018b, 44–46. Dagegen ist deren auf das 19. Jh. zurückgehende Verbindung mit dem ‚Seevölker‘-Namens *D3-jnjw-n3*, der im frühen 12. Jh. v. Chr. auftaucht, für die Oreshko da ebenfalls eintritt, kaum wahrscheinlich.

⁵⁹ So entspricht KARATEPE 1 in §XXXI den *Adanawanninzi* phönizisch DNNYM, dem Gebiet der Stadt *Adanawas* phönizisch 'MQ 'DN „plain of 'DN“. Dem luwischen Stadtnamen allein entspricht ebenfalls DNNYM, und der *Adanawannis* REX in §II ist ein MLK DNNYM. Zur hieroglyphischen Schreibung siehe besonders die beiden letzten Belege §XXXVII *á* *429-*wa/i-sá*(URBS) *á*-*ta-na-wa/i-za-ha*(URBS) TERRA+LA+LA-*za*: „Adanawa and the Adanawa plain“ bzw. „to the DNNYM and to all the plain of 'DN“ (Hawkins 2000, 48–58).

⁶⁰ Schrott (2008, 13) behauptete sogar, „daß die Bevölkerung dort [im Ebenen Kilikien] bereits im 2. Jahrtausend gleichzeitig als Achaier und Danaer bezeichnet wird“.

⁶¹ Oreshko 2013.

⁶² Siehe zur Kritik etwa Hawkins 2015, 54.

Es gibt auch eine buchstäblich näherliegende Verbindung zwischen der spätluwischen Stadt *Hijawa* und den hethitischen Texten: In den Annalen des Arnuwanda I., in dessen Zeit auch der Madduwatta-Text fällt, ist vom Wiederaufbau von Städten die Rede: [Zu]nnahara, Adanija, angeblich [Sin]uwanda und direkt danach *Hija*l.⁶³ Davon gehören *Zunnahara* und *Adanija* ins Ebenen Kilikien, und letzteres kehrt in Karatepe als *Adanawa* wieder, phönizisch 'DN, griechisch später Ἀδανα und danach auch türkisch *Adana*. *Sinuwanda* aber lag an der Grenze zwischen Hatti und Tarhundassa, die über den Berg *Lu-u-la* lief,⁶⁴ und offenbar auf der Hatti-Seite, also sicher außerhalb des Ebenen Kilikien. Bereits Forrer verband es mit dem erst modern belegten Namen *Sinandi* eines Dorfes 8 km südöstlich von Ereğli,⁶⁵ was der Grenzberg stützen sollte, den er mit der byzantinischen Ortschaft (recte Burg) Λουλον gleichsetzte (bei Ulukışla). Diese liegt aber zu weit entfernt, durch andere Berge getrennt und auch in der falschen Richtung, nämlich nordöstlich von Sinandi 30 km vor der Kilikischen Pforte,⁶⁶ so daß diese Ansetzung nicht zu halten ist.⁶⁷ Aber es ist ganz gleichgültig, wo Sinuwanda gelegen hat, weil die Ergänzung zu [Sin]uwanda ja gar nicht zwingend ist: Es kommt auch *Winuwanda* in Frage, das auch im Ebenen Kilikien gelegen hat und wohl mit *Oeniandos*, wie nach Plinius (*Nat.* 5. 93) Epiphaneia früher geheißen hatte, gleichzusetzen ist (östlich von Adana).⁶⁸ *Hija*l kann also durchaus mit dem späteren *Hijawa* zu verbinden sein, wie Gander angenommen hatte.⁶⁹ Residenzstädte können wechseln, und so kann dieses *Hija*l ebenso Residenzstadt gewesen sein wie *Adanawa*. Und auf jeden Fall hat es einen mit *Hija*-beginnenden Ortsnamen schon in der Hethiterzeit gegeben, so daß nichts für Aphärese und die Griechentransporthypothese spricht.⁷⁰

VII

Ahhijā – Ahhijawā – Hijawa: Das sind drei Namen, die eigentlich außer dem Anklang nichts verbindet als der starke Glaube an diese Verbindung. Sie beziehen sich auf verschiedene, zeitlich und/oder räumlich getrennte Entitäten. Daß der gleiche Name erst durch ein Suffix verlängert und dann durch Aphärese verkürzt wurde, ist zwar vorstellbar, aber nicht wirklich plausibel zu machen. Aus der griechischen Sprache stammen alle drei sicher nicht, auch wenn Frank Starke in seiner erbitterten Verteidigung der These Forrers meint, „daß die von F. Sommer und J. Friedrich wider besseren Wissens und in raffiniert-böswilliger Weise aufgestellte Forderung eines ‚sprachwissenschaftlichen Beweises‘ in Form einer lautgesetzlichen Erklärung, die die Identifizierung von *Ahhijawa*- mit *Akhaiwiā* unter allen Umständen verhindern sollte und denn auch besonders gern gerade von ignoranten Forschern aufgegriffen wurde, auf die Adaption von Fremdnamen gar nicht anwendbar ist“.⁷¹ Selbst wenn man völlige Willkür bei Namenadaptionen akzeptieren wollte, ändert das nichts daran, daß „*Akhaiwiā*“ gar nicht belegt ist (nur ein *A-ka-wi-ja* in Knossos), schon gar nicht als Bezeichnung eines Königreiches. Und die Assoziation der drei Namen mit dem der Achaier ist seit 1924 nicht einleuchtender geworden.

⁶³ Siehe das Zitat bei Gander (2012, 288).

⁶⁴ Otten 1988, 13 i 43.

⁶⁵ Forrer 1926, 21. Heute in Büyükdoğan umbenannt, siehe Hild – Restle 1981, 279.

⁶⁶ Siehe Hild – Restle 1981, 223 und die Karten am Ende des Bandes.

⁶⁷ So Forlanini 2017, 241 mit Anm. 31, 258 mit Anm. 92, siehe auch die Karte 252 Fig. 18.1.

⁶⁸ Damit entfällt der Einwand von Forlanini (2012, 136–137) gegen die Ergänzung zu *Hija*lwa.

⁶⁹ Gander 2012, 288. Ein Argument für die Anwesenheit von Griechen schon um 1400 v. Chr. (Melchert 2019, 362) ist das natürlich nicht.

⁷⁰ Auf *hijāu* (Nominativ) oder *hijauwī* (Dativ) nach „Mann“ bzw. „Männer“ in zwei Briefen von Ugarit (um 1200, AHT 27A und B), die „sich zweifellos auf Staatsangehörige des spätbronzezeitlichen Ahhija-wa/Achaiwia beziehen“ (Starke 2019, 638) sollen, gehe ich nicht ein, weil es sich da um kein Toponym bzw. Ethnikon handeln muß (siehe Gander 2012, 284–286) und die Verbindung mit *Ahhijawā* und Achaiern auch Willkür ist.

⁷¹ Starke 2019, 637 Anm. 149.

Es ist außerdem nur beim letzten Namen klar, worauf er sich bezog: einen Ort im Ebenen Kilikien und auch dieses selbst. Warum, obwohl *Adanawa* damit konkurrierte, ist aber auch nicht klar. Die Verbindung mit Griechen führt zur Konstruktion einer Vorgeschichte für diese Region, die Fiktion bleibt. Im ersten Fall haben wir nichts als den „Mann von *Āhhijā*“, der Unruhe in Kleinasien stiftete, bevor *Ahhijawā* als ein Königreich auftaucht, dessen König im Tawagalawa-Brief vom hethitischen Großkönig als gleichrangig angesehen wurde, warum auch immer. Da es im Westen gelegen haben wird, läßt sich zwar vermuten, daß es in schon damals griechisch besiedelten Gegenden gelegen hat,⁷² aber in Ermangelung von deutlich griechischen Ortsnamen und deutlich griechischen Personennamen, die sich damit verbinden lassen, ist das immer noch eine Glaubenssache. *Ahhijawā* bleibt „geheimnisvoll“, und die hethitischen *Ahhijawā*-Urkunden sind, auch wenn sie sich auf griechisches Gebiet beziehen würden, viel zu unbestimmt, um etwas zur Historisierung der mykenischen Palastkultur beisteuern zu können, die sich selbst der Geschichte so entschieden verweigerte. Sie bleibt also Vorgeschichte.

Das ist freilich unbefriedigend – und ebenso mißlich ist es, von einem Königreich zu wissen, das auf keiner Landkarte zu fixieren ist. Schon deswegen ist der Floh, den Forrer damals in die Ohren gesetzt hatte, immer noch da. Aber vor allem, weil Gräkonzentrismus immer noch weitverbreitet ist und ebenso der Wunsch, in Sagen einen geschichtlichen Kern zu finden. Ein Atreus, der über ein mächtiges Achaia gebietet, ist ja auch sehr viel attraktiver, als ein nicht weiter faßbarer „Mann von *Āhhijā*“. Mit Sicherheit wird also *Ahhijawā* weiter als eine Art Avatar für das mykenische Griechenland fungieren.

Bibliographie

- ALPARSLAN, M. 2005: Einige Überlegungen zur Ahhiyawa-Frage. In: SÜEL, A. (Hg.): *V. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri. Çorum 02-08 Eylül 2002. Acts of the Vth International Congress of Hittitology. Çorum, September 02-08, 2002*. Ankara, 33–41.
- BECKMAN, G. 2016: *Aḥḥijawa* und kein Ende: The Battle over Mycenaean in Anatolia. In: BYRD, A. M. – DELISI, J. – WENTHE, M. (Hg.): *Tavet Tat Satyam. Studies in Honor of Jared S. Klein on the Occasion of His Seventieth Birthday*. Ann Arbor – New York, 1–12.
- BECKMAN, G. – BRYCE, T. R. – CLINE, E. H. 2011: *The Ahhiyawa Texts*. (SBL Writings from the Ancient World 28) Atlanta.
- BEEKES, R. 2010: *Etymological Dictionary of Greek*. (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 10) Leiden – Boston.
- BIANCONI, M. 2020: Some thoughts on the Anatolian lexicon in Mycenaean Greek. In: GARNIER, R. (Hg.): *Loanwords and Substrata in Indo-European Languages. Proceedings of the Colloquium held in Limoges (5th – 7th June, 2018)*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 164) Innsbruck, 63–88.

⁷² Eine Ausnahme machte Mellaart (1993, 415), der kritisierte, daß „‘Gleichklang’ of names was invoked to place Assuwa in Asia, Ahhiyawa in Mycenaean Greece (or in its supposed dependencies), Lukka in Lycia, Milawanda at Miletus or in the Milyas, and Wilusa and Taruisa had to be Homer’s Ilios and Troy“. Er erklärte dann (Mellaart 1993, 418): „Ahhiyawa is not Mycenaean Greece, but Thrace“, siehe auch seine Map 1 (Mellaart 1993, 421). Dafür berief er sich allerdings auf „unpublished texts“, die er von A. Goetze (1971 verstorben) und E. I. Gordon (1976 verstorben) mitgeteilt bekommen hätte. Er unterfütterte also seine Vorstellungen mit dem Mißbrauch von Autoritäten und schließlich auch selbstfabrizierten Texten, die freilich kaum jemand ernstnahm.

- BLAKOLMER, F. 2019: No kings, no inscriptions, no historical events? Some thoughts on the iconography of rulership in Mycenaean Greece. In: KELDER, J. M. – WAAL, W. J. I. (Hg.): *From 'LUGAL. GAL' to 'Wanax': Kingship and Political Organisation in the Late Bronze Age Aegean*. Leiden, 49–94.
- BOLATTI GUZZO, N. – TARACHA, P. (Hg.) (2019): *“And I Knew Twelve Languages”. A Tribute to Massimo Poetto on the Occasion of His 70th Birthday*. Warsaw.
- BOSSERT, H. TH. – ALKIM, U. B. 1947: *Karatepe: Kadirli and its Environments. Second preliminary report*. Istanbul.
- DE ROUGÉ, E. 1867: Extraits d'un mémoire sur les attaques dirigées contre l'Égypte par les peuples de la Méditerranée vers le quatorzième siècle avant notre ère. *Revue archéologique* 16, 35–45, 91–103.
- DİNÇOL, B. – DİNÇOL, A. – HAWKINS, J. D. – PEKER, H. – ÖZTAN, A. 2015: Two new inscribed Storm-god stelae from Arsuz (İskenderun): ARSUZ 1 and 2. *Anatolian Studies* 65, 59–77. <https://doi.org/10.1017/S006615461500006X>
- FINKELBERG, M. 1988: From Ahhiyawa to Ἀχαιοί. *Glotta* 66, 127–134.
- FISCHER, J. 2020: Mykenische Monarchie. In: BERGER, L. – LANG, F. – REINHOLDT, C. – TOBER, B. – WEILHARTNER, J. (Hg.): *Gedenkschrift für Wolfgang Wohlmayr*. (ArchaeoPlus 13) Salzburg, 111–120.
- FORLANINI, M. 2012: The Historical Geography of Western Anatolia in the Late Bronze Age: Still an open question. *Orientalia NS* 81, 133–140.
- FORLANINI, M. 2017: South Central: The Lower Land and Tarḫuntašša. In: WEEDEN, M. – ULLMANN, L. Z. (Hg.): *Hittite Landscape and Geography*. (Handbuch der Orientalistik I, 121) Leiden – Boston, 239–252.
- FORRER, E. 1924a: Die Griechen in den Boghazköi-Texten. *Orientalistische Literaturzeitung* 27, 113–118. <https://doi.org/10.1524/olzg.1924.27.16.57>
- FORRER, E. 1924b: Vorhomerische Griechen in den Keilschrifttexten von Boghazköi. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 63, 1–21.
- FORRER, E. 1926: *Forschungen I.1. Die Arzaova-Länder*. Berlin.
- GANDER, M. 2012: Ahhiyawa – Hiyawa – Que: Gibt es Evidenz für die Anwesenheit von Griechen in Kilikien am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit? *Studi micenei ed egeo-anatolici* 54, 281–309.
- GASBARRA, V. – POZZA, M. 2019: *Percorsi lessicali nel Mediterraneo orientale antico*. (ΕΛΛΑΔΑ 4) Alessandria.
- GENZ, H. 2004: Eine mykenische Scherbe aus Boğazköy. *Archäologischer Anzeiger* 2004, 77–84.
- GÖTZE, A. 1927: *Madduwattaš*. (Mitteilungen der Vorderasiatisch-Aegyptischen Gesellschaft 32. Hethitische Texte 3) Leipzig.
- GÜTERBOCK, H. G. 1984: Hittites and Akhaeans: A New Look. *Proceedings of the American Philological Society* 128, 114–122.
- HAJNAL, I. 2011: Namen und ihre Etymologien – als Beweisstücke nur bedingt tauglich? In: ULF, CH. – ROLLINGER, R. (Hg.): *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*. Darmstadt, 241–263.

- Hajnal, I. 2014a: Beobachtungen zum Suffixsystem hethitischer und luwischer Toponyme. In: Rampl, G. – Zipser, K. – Kienpointner, M. (Hg.): *In Fontibus Veritas. Festschrift für Peter Anreiter zum 60. Geburtstag*. Innsbruck, 147–162.
- Hajnal, I. 2014b: Die griechisch-anatolischen Sprachkontakte zur Bronzezeit – Sprachbund oder loser Sprachkontakt? *Linguarum Varietas* 3, 105–116.
- Hajnal, I. 2018: Graeco-Anatolian contacts in the Mycenaean period. In: Fritz, M. A. – Joseph, B. D. – Klein, J. S. (Hg.): *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 41) Berlin – Boston, 2037–2055. <https://doi.org/10.1515/9783110542431-041>
- Hawkins, J. D. 2000: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age*. Berlin – New York.
- Hawkins, J. D. 2015: Addendum to ‘Phoenician and Luwian in Early Iron Age Cilicia’ by Ilya Yakubovich. *Anatolian Studies* 65, 54–55. <https://doi.org/10.1017/S0066154615000022>
- Heinhold-Krahmer, S. – Rieken, E. (Hg.) 2020: *Der „Tawagalawa-Brief“. Beschwerden über Piyamaradu. Eine Neuedition*. (Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 13) Berlin – Boston. <https://doi.org/10.1515/9783110581164>
- Hild, F. – Restle, M. 1981: *Kappadokien (Kappadokia, Charsianon, Sebasteia und Lykandos)*. (Tabula Imperii Byzantini) Wien.
- Jung, R. 2005: Die mykenischen Palastzentren und das mykenische Staatssystem. In: Yalçın, Ü. – Pulak, C. – Slotta, R. (Hg.): *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren*. Bochum, 265–274.
- Kazansky, N. N. 1997: Les noms mycéniens dans les textes hittites. *Emerita* 65, 189–193. <https://doi.org/10.3989/emerita.1997.v65.i2.204>
- Kelder, J. M. 2018: The Kingdom of Ahhiyawa: Facts, Factoids and Probabilities. *Studi micenei ed egeo-anatolici NS* 4, 200–208.
- Kloekhorst, A. 2018: Anatolian evidence suggests that the Indo-European laryngeals $*h_2$ and $*h_3$ were uvular stops. *Indo-European Linguistics* 6, 69–94. <https://doi.org/10.1163/22125892-00601003>
- Laroche, E. 1966: *Les noms des hittites*. Paris.
- Latacz, J. – Starke, F. 2005: Die politische Landschaft im östlichen Mittelmeerraum in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. In: Yalçın, Ü. – Pulak, C. – Slotta, R. (Hg.): *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren*. Bochum, 187–192.
- Lauth, F. J. 1867: *Homer und Aegypten*. (Programm des Königl. Maximilians-Gymnasiums in München zum Schlusse des Studienjahres 1866/67) München.
- Marazzi, M. 1992: Das „geheimnisvolle“ Land Ahhiyawa. In: Otten, H. – Ertem, H. – Akurgal, E. – Süel, A. (Hg.): *Sedat Alp’a Armağan. Festschrift für Sedat Alp. Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*. Ankara, 365–377.
- Melchert, H. C. 1994: *Anatolian Historical Phonology*. (Leiden Studies in Indo-European 3) Amsterdam – Atlanta.
- Melchert, H. C. 2019: The Anatolian Hieroglyphic Signs L 41, L 172 and L 319 = L 416. In: Bolatti Guzzo – Taracha 2019, 356–377.

- MELLAART, J. 1993: The Present State of “Hittite Geography”. In: MELLINK, M. J. – PORADA, E. – ÖZGÜÇ, T. (Hg.): *Aspects of Art and Iconography. Anatolia and its Neighbors. Studies in Honor of Nimet Özgüç*. Ankara, 415–422.
- NOVÁK, M. (Im Druck): Azatiwada, Awariku from the “House of Mopsos”, and Assyria: On the dating of Karatepe in Cilicia. With a contribution by A. Fuchs. In: PAYNE, A. – VELHARTICKÁ, Š. – WINTJES, J. (Hg.): *Beyond All Boundaries: Anatolia in the 1st Millennium B. C.*, 363–432.
- ORESHKO, R. 2013: ‘The Achaean Hides, Caged in Yonder Beams’: The Value of Hieroglyphic Luwian Sign *429 Reconsidered and a New Light on the Cilician Ahhiyawa. *Kadmos* 52, 19–33. <https://doi.org/10.1515/kadmos-2013-0002>
- ORESHKO, R. 2018a: Anatolian linguistic influences in Early Greek (1500–800 BC)? Critical observations against sociolinguistic and areal background. *Journal of Language Relationship* 16, 93–118. <https://doi.org/10.31826/9781463240134-008>
- ORESHKO, R. 2018b: *Ahhiyawa - Danu(na)*. Aegean Ethnic Groups in the Eastern Mediterranean in the Light of Old and New Hieroglyphic-Luwian Evidence. In: NIESIOŁOWSKI-SPANÒ, Ł. – WĘCOWSKI, M. (Hg.): *Change, Continuity, and Connectivity. North-Eastern Mediterranean at the turn of the Bronze Age and in the early Iron Age*. (Philippika 118) Wiesbaden, 23–56. <https://doi.org/10.2307/j.ctvckq4zg.5>
- OTTEN, H. 1988: *Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV*. (Studien zu den Boğazköy-Texten, Beiheft 1) Wiesbaden.
- PALAIMA, TH. G. 2011: Euboea, Athens, Thebes and Kadmos: The Implications of the Linear B References. In: RUPP, D. W. – TOMLINSON, J. E. (Hg.): *Euboea and Athens. Proceedings of a Colloquium in Memory of Malcolm B. Wallace, Athens 26-27 June 2009*. Athens, 53–75.
- PETERS, M. 2019: Geheimrat Sommer und sein Weißer Wal. In: BOLATTI GUZZO – TARACHA 2019, 484–495.
- PUHVEL, J. 1984: *Hittite Etymological Dictionary 1: Words beginning with A*. Berlin – New York – Amsterdam. <https://doi.org/10.1515/9783110823370>
- PUHVEL, J. 1997: *Hittite Etymological Dictionary 4: Words beginning with K*. Berlin – New York. <https://doi.org/10.1515/9783110801231>
- RAAFLAUB, K. A. 2006: Historical approaches to Homer. In: DEGER-JALKOTZY, S. – LEMOS, J. S. (Hg.): *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*. Edinburgh, 449–462.
- RIEKEN, E. 2017: Word-internal plene spelling with <î> and <e> in Cuneiform Luwian texts. *Journal of Language Relationship* 15, 19–30. <https://doi.org/10.31826/9781463237813-005>
- SCHEER, T. S. 1993: *Mythische Vorväter: Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte*. (Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 7) München.
- SCHROTT, R. 2008: *Homers Heimat. Der Kampf um Troia und seine realen Hintergründe*. München.
- SCHÜRR, D. 2019: Ein Königssohn, der Mops hieß (oder Mucks?): Von Phantasie-Inschriften, antiken Fabeleien und Namenbelegen zwischen Pylos und Karatepe. *Gephyra* 17, 11–23. <https://doi.org/10.37095/gephyra.499180>
- SHELMERDINE, C. W. 2006: Mycenaean palatial administration. In: DEGER-JALKOTZY, S. – LEMOS, J. S. (Hg.): *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*. Edinburgh, 73–86.
- SIMON, Zs. 2018: Anatolian influences on Greek. In: NIESIOŁOWSKI-SPANÒ, Ł. – WĘCOWSKI, M. (Hg.): *Change, Continuity, and Connectivity. North-Eastern Mediterranean at the turn of the Bronze Age and in the early Iron Age*. (Philippika 118) Wiesbaden, 376–418. <https://doi.org/10.2307/j.ctvckq4zg.23>

- SOMMER, F. 1937: Ahĥijavā und kein Ende? *Indogermanische Forschungen* 55, 169–297. <https://doi.org/10.1515/if-1937-0146>
- STARKE, F. 2019: Zu Ansatz, Lautung und Herkunft einiger luwischer Ländernamen des 12.-8. Jh. In: BOLATTI GUZZO – TARACHA 2019, 610–660.
- STEINER, G. 2011: Namen, Orte und Personen in der hethitischen und der griechischen Überlieferung. In: ULF, CH. – ROLLINGER, R. (Hg.): *Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias*. Darmstadt, 265–291.
- SÜEL, A. 2014: Tarhunṇaradu / Tarhundaradu in the Ortaköy Texts. In: TARACHA, P. (Hg.): *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology. Warsaw, 5-9 September 2011*. Warszawa, 932–942.
- SZEMERÉNYI, O. 2004: Hounded out of Academe ...: The Sad Fate of a Genius. In: GRODDEK, D. – RÖSSLE, S. (Hg.): Šarnikzel. *Hethitologische Studien zu Gedenken an Emil Orgetorix Forrer (19.02.1894-10.01.1986)*. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 10) Dresden, 59–100 (= In: IMPARATI, F. (Hg.): *Studi di storia e di filologia anatolica dedicati a Giovanni Pugliese Carratelli*. (Eothen 1) Firenze, 1988, 257–294).
- TEKOĞLU, R. – LEMAIRE, A. 2000: La bilingue royale louvito-phénicienne de Çineköy. *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 144, 961–1007. <https://doi.org/10.3406/crai.2000.16174>
- TISCHLER, J. 1983: *Hethitisches Etymologisches Glossar I. A-K*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 20) Innsbruck.
- WAAL, W. 2019: ‘My brother, a great King, my peer’: Evidence for a Mycenaean kingdom from Hittite texts. In: KELDER, J. M. – WAAL, W. J. I. (Hg.): *From ‘LUGAL.GAL’ to ‘Wanax’: Kingship and Political Organisation in the Late Bronze Age Aegean*. Leiden, 9–29.
- WEISS, M. 2016: The Proto-Indo-European Laryngeals and the Name of Cilicia in the Iron Age. In: BYRD, A. M. – DELISI, J. – WENTHE, M. (Hg.): *Tavet Tat Satyam. Studies in Honor of Jared S. Klein on the Occasion of His Seventieth Birthday*. Ann Arbor – New York, 331–340.
- ZGUSTA, L. 1964: *Kleinasiatische Personennamen*. Prag.

HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW

VOLUME 1 | ISSUE 2 | 2020

HUNGARIAN
ASSYRIOLOGICAL
REVIEW

ON THE COVER:

Excavations at Grd-i Tle in 2019 –
the northern face of the tell with Trenches I and IV.

Photo: ELTE Archaeological Mission in Iraqi Kurdistan.

HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW

VOLUME 1, ISSUE 2
2020

ELTE
EÖTVÖS LORÁND
TUDOMÁNYEGYETEM

Institute of Archaeological Sciences
Institute of Ancient and Classical Studies
Eötvös Loránd University
Budapest

HUNGARIAN ASSYRIOLOGICAL REVIEW

HAR – Hungarian Assyriological Review

Journal of the Institute of Archaeological Sciences and the Institute of Ancient and Classical Studies (Department of Assyriology and Hebrew Studies), Eötvös Loránd University, Budapest, Hungary.

HAR is a peer-reviewed electronic journal (HU ISSN 2732-2610) published in two issues per year. The journal covers the philology and the archaeology of the Ancient Near East, publishing research articles, brief notes, and field reports.

Papers in HAR are published under the platinum open access model, which means permanent and free access in downloadable format (pdf) for readers and no publication fees for authors. The issues can be both downloaded for free and ordered as printed volumes at own cost.

For article submission guidelines, see <https://harjournal.com/author-guidelines/>

Editorial board

Editor-in-chief (*szerkesztésért felelős személy*):

Gábor Kalla, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Associate editors:

Zsombor J. Földi, *Ludwig-Maximilians-Universität, München*

Zsolt Simon, *Ludwig-Maximilians-Universität, München*

Editorial board:

Tamás Dezső, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Gábor Zólyomi, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Technical editor:

Attila Király

Publisher (*kiadó és kiadásért felelős személy*):

Gábor Kalla, *Eötvös Loránd University, Budapest*

Registered office (*a kiadó székhelye*):

Institute of Archaeological Sciences, Múzeum krt. 4/B., 1088 Budapest, Hungary

Email address:

info@harjournal.com

Design and typesetting:

Attila Király (attila@litikum.hu)

using Noto font family by Google Inc., under the terms of the SIL Open Font License.

CONTENTS

Hungarian Assyriological Review

volume 1, issue 2, 2020

Early Babylonian tablets in the British Museum's Kuyunjik Collection 1: A fragment of an administrative document from Ur III Girsu? <i>Zsombor J. Földi</i>	89
The morphophonological analysis of Hittite <i>šipantaš, šipandaš</i> '(s)he libated' <i>Alwin Kloekhorst</i>	99
A fresh look at recently published Anatolian hieroglyphic seals <i>Massimo Poetto</i>	105
Floh im Ohr: Forrers <i>Ahhijawā</i> -Deutung, <i>Āhhijā</i> und ihr kilikischer Nachzügler <i>Hijawa</i> <i>Diether Schürr</i>	121

Hungarian Excavations at Grd-i Tle

The geomorphological and environmental context of the Grd-i Tle archaeological site <i>István Viczián</i>	137
Hungarian Assyriological Review author guidelines	147